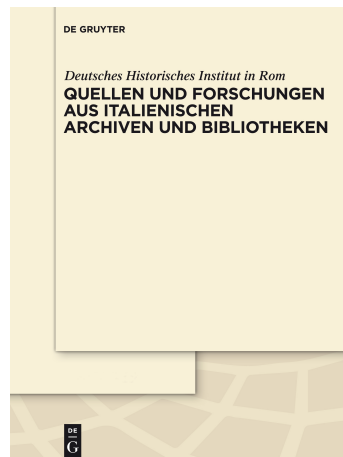


Zitierhinweis

Daniels, Tobias: review of: Lucio Biasiori / Laura Mannoni / Giuseppe Marcocci (eds.), *Machiavelli, Islam and the East. Reorienting the Foundations of Modern Political Thought*, Cham: Palgrave Macmillan, 2018, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 100 (2020), p. 725-726, DOI: 10.1515/qfiab-2020-0036



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

licher Kommentar zur Entstehungsgeschichte der unterschiedlichen spanischen und portugiesischen Indices. Dabei wird einerseits mit Quellenmaterial aus verschiedenen europäischen Archiven gearbeitet, andererseits geht der Hg. detailliert auf die jeweiligen Akteure im Umfeld der einzelnen Indexeditionen ein und schließt somit eine wichtige ereignisgeschichtliche Lücke. Die Einleitung ist nach Jahrhunderten strukturiert. Die Entstehungskontexte der einzelnen Indices, die Zusammensetzung der spanischen Indexregeln sowie die Strukturierung und ständige Umstrukturierung der jeweiligen Bde. stehen dabei im Mittelpunkt der Untersuchung. Vor allem mit Blick auf die korrelativen Größen „Zensur“ und „Meinungsfreiheit“ widmet Bujanda einen beträchtlichen Teil der Einführung dem 19. Jh., einer Zeit, in der zwar keine Indices mehr gedruckt wurden, die Buchzensur jedoch weiterhin über Edikte stattfand. Es fällt auf, wie sehr die in der Vormoderne allgegenwärtige Macht der Beichtväter als Scharnier zwischen den jeweiligen kirchlichen Autoritäten und den Gläubigen sich bis ins Spanien des 20. Jh. retten konnte. Er illustriert es mit Beispielen aus den 1950er Jahren, als es durchaus noch möglich war, wegen des Besitzes eines von Balzacs Romanen aus seinem Ordenskolleg ausgeschlossen zu werden. Insofern verbindet Bujanda auch die Frage nach der Erforschung vormoderner und moderner Zensur mit einer kritischen, wachsamten Einstellung gegenüber dem, was er „el espíritu del índice, tan presente en nuestra sociedad actual“ bezeichnet. Abgesehen von Bujandas Anregungen auch für Zeithistorikerinnen und -historiker, zentral ist das Verzeichnis der verbotenen Bücher. Dieses Nachschlagewerk wird in der Zensurforschung zukünftig unentbehrlich sein. Bereits der elfte Bd. ist im kollegialen Austausch schon als „der Bujanda“ bekannt. Deshalb bleibt nur abzuwarten, wie wohl der zwölfte in Zukunft betitelt wird.

Andreea Badea

Lucio Biasiori/Giuseppe Marcocci (Eds.), *Machiavelli, Islam and the East. Reorienting the Foundations of Modern Political Thought*, Cham (Springer International Publishing. Palgrave Macmillan) 2018, XI, 264 S., ISBN 978-3-319-53948-5, € 20.

Der vorliegende Bd. fällt angenehm aus dem Rahmen der unüberschaubaren wissenschaftlichen Produktion zu Machiavelli heraus, indem er einen Aspekt thematisiert, der bei Machiavelli etwas am Rande präsent ist, aber – wie die einzelnen Beiträge zeigen – lohnend vertieft werden kann: Verbindungen und Komparationen zwischen Machiavelli und dem nahen und fernen Osten. Lucio Biasiori vergleicht den viel diskutierten fürstenspiegelähnlichen Ansatz von Machiavellis „Principe“ mit einem in lateinischer Übersetzung als „Secretum secretorum“ nach Europa gelangten arabischen Fürstenspiegel und kann textliche Indizien dafür anführen, dass Machiavelli diesen Fürstenspiegel gekannt haben mag. Vincenzo Lavenia zeigt auf, wie es im 16. Jh., auch unter Bezug auf Machiavelli und Giovio, zu einer positiveren Deutung der Türken besonders im Bereich des Militärischen kam. Carlo Ginzburgs hier wiederabgedruckter Text beschäftigt sich mit der Rezeption des „Principe“ und der „Di-

scorsi“ im französischen Antiquarismus des 16./17. Jh. Pier Mattia Tommasino spürt dem auch bei Machiavelli vorhandenen Bild Mohameds als Gesetzgeber nach. Muzaffar Alam und Sanjay Subrahmanyam untersuchen machiavellistische Echos in Fürstenunterweisungen in Indien durch jesuitische Missionare. Giuseppe Marcocci weist eine ähnliche Rezeption für Brasilien und Indien, vor allem durch portugiesische Vermittlung nach. Kaya Şayin vergleicht Machiavelli und den osmanischen Kanzler und Autoren Celālzâde Muşţafâ (1490–1567). Nergiz Yilmaz Aydoğdu stellt einen Quellenfund zur ersten türkischen Übersetzung des „Principe“ im 18. Jh. vor und wertet ihn als mögliche Antwort auf politische Stagnationstendenzen der Zeit. Elisabetta Benigni schließlich präsentiert eine ägyptische Übersetzung des „Principe“ aus dem 19. Jh. und kommt zu dem Schluss: „the Arab Machiavelli powerfully contributed to the formation of contemporary political discourse about the nation and the right of citizens to resist colonial hegemony“ (S. 216). Wer derlei Sätze aus der Literatur zur Machiavelli-Rezeption beispielsweise in den Vereinigten Staaten von Amerika kannte, der lese diesen Band als erfrischenden Beitrag zu einer Verortung Machiavellis in einer „open and global Renaissance“ (S. 4). Tobias Daniels

Gigliola Fragnito, *Rinascimento perduto. La letteratura italiana sotto gli occhi dei censori (secoli XV–XVII)*, Bologna (Il Mulino) 2019 (Collezione di testi e di studi. Storiografia), 325 S., ISBN 978-88-15-28020-6, € 26.

Wie ging die kirchliche Zensur vor und nach der Einrichtung der Indexkongregation mit Literatur des Rinascimento um? Fuhr sie angesichts religiöser und sittlicher Bedenken bei Werken von Boccaccio, Petrarca und vieler anderer eine harte oder weiche Linie zwischen Verbot, Verbrennung, „Ausbesserung“ und Toleranz? Verfuhrten die Autoritäten streng normativ, systematisch und effizient? Wie reagierten die Literaten? So lauten die Ausgangsfragen von Gigliola Fragnito, langjähriger Erforscherin der kirchlichen Zensur, die mit diesem Buch in gewisser Weise die Summe aus ihrem bisherigen Schaffen zieht und dies gleich zu Beginn mit der Großthese verknüpft, die kirchliche Zensur habe in der langen Dauer entscheidend zu einer geringen Affinität der Italiener zum Lesen und zur Literatur beigetragen. Kap. 1 zeichnet die Grundlagen kirchlicher Zensur beziehungsweise einer Kultur kirchlicher Zensur vom 15. bis 16. Jh. nach. Neben den offiziellen *Indices* gab es – wie Kap. 2 verdeutlicht – halboffizielle Listen (ein Katalog der *monita* auf S. 67 f.). Kap. 3 zeigt die Entwicklung auf, im Zuge derer es von einem antihumanistischen Impetus etwa bei Bernardin von Siena und Savonarola nach der Reformation zu einem Klima des Häresieverdacht kam, im Zuge dessen Boccaccio als Vorläufer Luthers erscheinen konnte (S. 79) und gerade die antiklerikale, antikuriale und säkularisierende Prägung humanistischer Schriften ins Auge fielen. Kap. 4 dokumentiert, dass Kriterien für Kritik regional sehr unterschiedlich ausfielen, bis hin zu einer gewissen Willkürlichkeit und sicher einer mangelnden Organisation der regionalen Durchdringung. In Kap. 5 wird deutlich, dass bei einer großen Anzahl